Nr. 86. Breslau, den 24. Oktober 1908. 6. Jahrgang.

# Ostdeutsche Bau-Zeitung

Verlag Paul Steinke Breslau I. Taschenstr. 9. — Fernspr. 3775.
Erscheint jeden Mittwoch u. Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 3,00 Mk.
Schriftleitung: Prof. Just, Architekt. Breslau
Alle Sendungen sind nicht an Personen, sondern nur an die „Ostdeutsche Bau-Zeitung", Breslau I, zu richten

Inhalt: Die Bauten der Neuzeit in Italien. — Stilbildung, Stadteinheit und neuzeitige Hausform. — Bücherschau. — Verschiedenes.

## Die Bauten der Neuzeit in Italien.

Reisestudie von Architekt Alfred Liebig in Leipzig.

(Mit 20 Abbildungen.)

(Schluß zu Nr. 84.)

Die herrschaftlichen Villen Roms im Innern der Stadtmauern sind vorzugsweise im Ludovisi-Stadtviertel errichtet, das ist zwischen Pincio, Porta Pinciana (Villa Borghese) jetzt Villa Umberto I, Villa Bonaparte und Villa Malta gelegen, an schönen breiten Straßen mit großen Vorgärten. Die nennenswertesten davon sind folgende:

Villa Marani (Abb. 11 und 12), ein hochherrschaftlicher Bau an der schönsten Stelle der Via Ludovisi. Sie liegt gegenüber der berühmten Villa Malta und ist mit großer Anfahrt und schönen Terrassen umgeben, auch das Innere ist sehr reich und vornehm ausgestaltet, wie die Abbildung des Treppenhauses zeigt. Doch erreicht dieses Bauwerk lange nicht den Geist der alten italienischen Meister, es bleibt doch nur eine wenig wertvolle Nachahmung.

Villa Rossellini in der Via Boncompagni von Architekt Pincherle (Abb. 13), sowie Villa Via Quinto Sella (Abb. 14) und Villino Sciolla in Fraseati von Architekt Quarroni (Abb. 15) geben annähernd die Beispielsform, wie zurzeit in ähnlicher Weise palastartige Herrschaftsvillen in den überlieferten Formen der Spät-Renaissance errichtet werden. Der Gebäudeschmuck ist zum größten Teil abgetönter Putz und Antragearbeit in dem vorzüglichen italienischen Mörtel. Es sind dies immer noch einigermaßen genießbare Sachen, die Mehrzahl der Bauwerke zeigt ganz sinnlose abschreckende Verschandelung der edlen Stile.

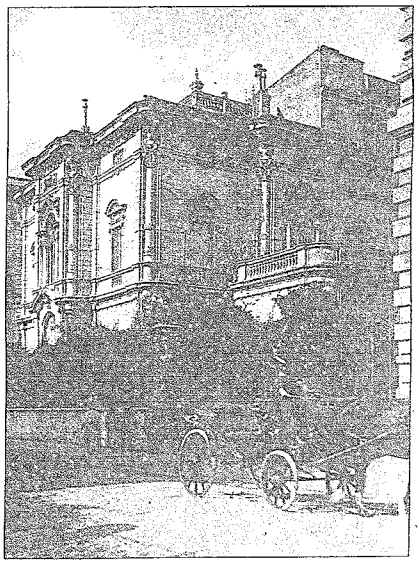


Abb. 14. Villa Via Quinto Sella in Rom.

Eine zweite Beispielsform will die Stoffechtheit in der Außenansicht zur Geltung bringen, und sind dann derartige Villen mehr in dem Florentiner Renaissancestil errichtet. Der Sockel, die Gesimse, die Fenstergewände, Loggien und Balkone sind in feinkörnigem heimischen Sandstein, während die Wandflächen in Ziegelrohbau, teils im flachen italienischen Normalformat $3^1/_2 \times 24 \times 12$ cm, teils in Backsteinen von gleicher Breite und Länge aber von dreifacher Höhe, aufgeführt sind. Die Farbe ist meist graurot, stets naturfarben, unglasiert, und niemals sind Verblender verwendet. Das flache, vorspringende Ziegeldach läßt die Sparren und die Dachverschalung sichtbar, welche meist hellbraun-holzfarbig lasiert sind.

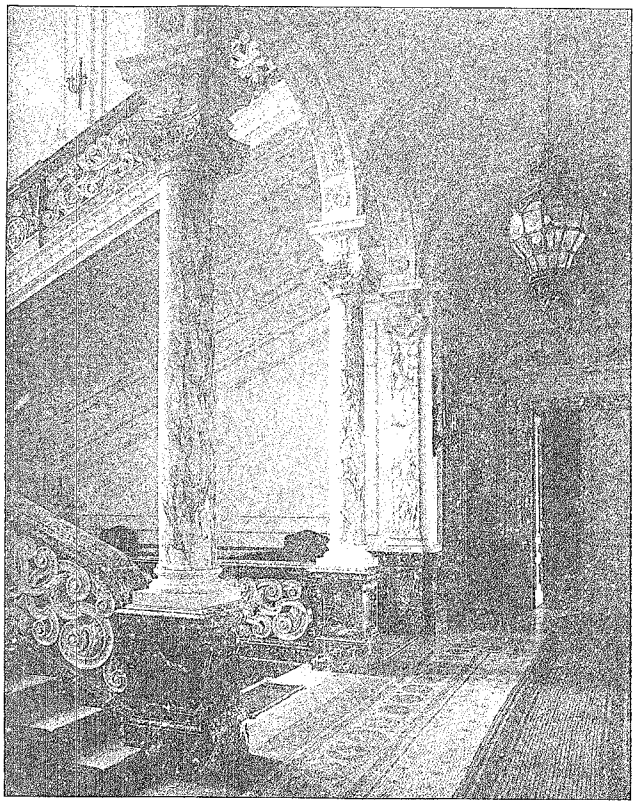
Beispiele dieser Art sind die Villa Via Sizilia (Abb. 16) und Villino Berti in der Via Piemonte (Abb. 17).

Ein Beispiel wie die heimische Freskenmalerei an der Gebäudewand verwendet wird zeigt die Villino Berlingieri, Via del Villini (Abb. 18).

Ebenso kommen im Villenbau der Vorstädte Roms fast alle Stilarten zur Ausführung, vom Sezessions- und Jugendstil bis zum orientalischen Stil.

Von den neueren Klöstern und Stiftsbauten geben die Abb. 19 und 20 am besten bezeichnende Beispiele, sie sind ganz einfach und in Ziegelbau mit flachen Dächern errichtet.

Um eine halbwegs milde Beurteilung der Neubauten zu geben muß man sich sehr beherrschen, denn wollte man alles einer scharfen Musterung unterziehen, so würde kein einigermaßen verständliches Bild der neuzeitlichen Bauten entstehen, zumal gerade jetzt in Deutschland ganz andere Grundgedanken verfochten werden. Diejenigen, welche Italien nicht bereisen können und nur eine Vorstellung von den Prachtbauten der Blütezeit Italiens besitzen, müssen sich auch ein Bild der Verfallzeit machen, welche Schritt hält mit den unglücklichen Bauzeitabschnitten in Deutschland. Während aber jetzt seit zehn und noch mehr Jahren in Deutschland ein Erwachen zu neuer, individueller Kunst Platz greift, geht der Italiener seinen Schlendrian weiter. Wenn man bei ihm ab und zu Bauten von anderer Art begegnet, so sind deren Schöpfer auch anderer Volksabkunft.



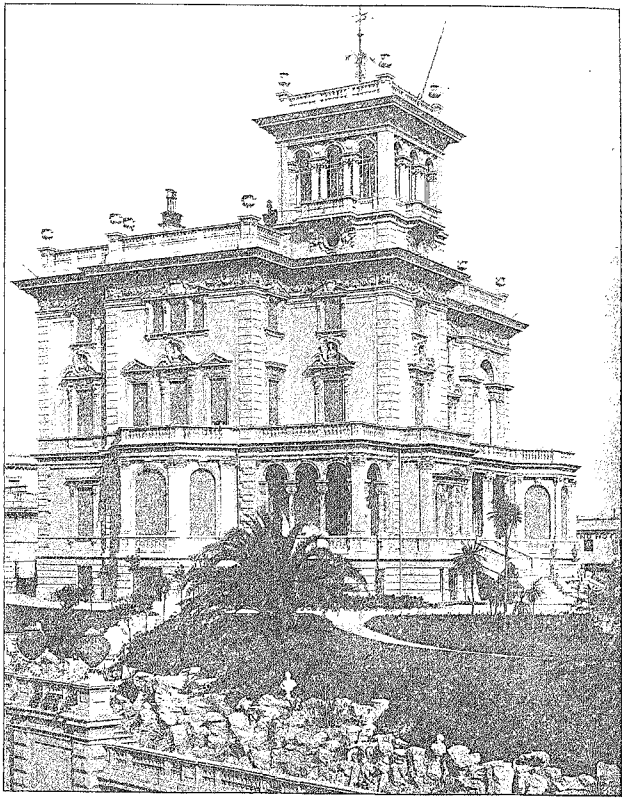


Abb 11 u. 12. Villa Marani in Rom

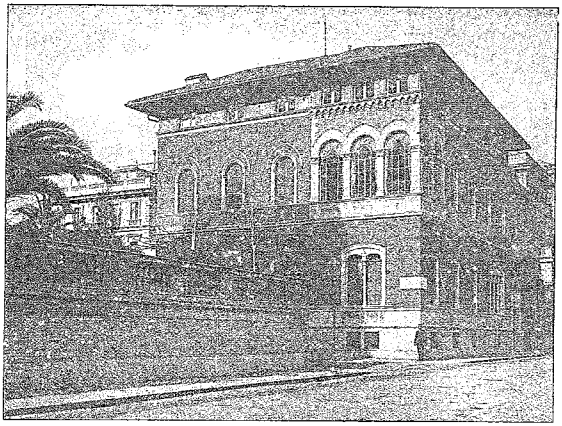


Abb 16 Villa Via Sicilia in Rom.

# Stilbildung, Stadteinheit und neuzeitige Hausform.

Von Dr. Fritz Wichert.

Je schwerer ein Zeitalter beladen ist mit dem Wissen von der Kunst, von Stilen und von früheren Zeiten, desto mühseliger wird ihm die Aufgabe, zu jener Unwillkürlichkeit des Ausdruckes zu gelangen, die bei der Entstehung wahrer Kunst und wahren Stiles allein entscheidet. In dieser Hinsicht ist unsere Zeit schlimmer daran als irgend eine andere. Wir wissen zu viel und kennen zu viel Wege. Nun pflegt sich zwar die Bildung einer neuen Form häufig mit einem gewissen geschichtlichen Zusammenhang einzuleiten. Dem Erwachen eigenen Lebens- und Formbedürfnisses geht das Verständnis für die Form überhaupt, wie sie sich geschichtlich schon offenbart hat, voraus. Man denke nur an die Stellung Niccolo Pisanos in der Einleitungsgeschichte der Renaissance — und doch liegt die Sache bei uns vorläufig noch etwas anders. Trotzdem wir von einer fast knechtischen Ehrfurcht vor dem geschichtlichen Vorbilde erfüllt sind, verhindert uns unser Eigenbewußtsein an einem geschichtlich echten Empfinden, und so selbständig wir uns in der Kunst, in allem eigentlich, auch gebärden mögen, der Trieb, eine wahrhaft selbstempfundene und eigene Art zum Ausdruck zu bringen, ist doch nicht stark genug, um sich vorübergehend von den hemmenden Fesseln des Bewußtseins befreien zu können und in unbeeinflußter und notwendiger Weise das neue Kunstwerk zu schaffen.

Wir wissen nicht, ob es nötig ist, die Erkenntnis der geschichtlichen Dinge und die rein wissenschaftlicher Überlegung zugunsten jener anderen Erkenntnis zu vergessen, die sich überall dort nachweisen läßt, wo ein eigenartiges Gefühl starken und unbeirrten Ausdruck findet. Es ist möglich, daß Wissen und Gestalten, Wissen und „Gesetzfinden" im selben Augenblick nicht beieinander bestehen können, und daß jede gültige Schöpfung mit einer vorübergehenden Herrschaft des Gefühls über alles Wissen verbunden sein muß. Es liebe sich aber auch denken, daß es nicht mehr gelingen kann, die Bürde des Wissens wieder abzuschütteln, und daß wir, da wir die Fähigkeit zur Kunst nicht ganz verlieren wollen, zu einer Ausdruckstätigkeit durchzudringen hätten, die zwischen allen bewußten Möglichkeiten und Gesetzen und trotz aller Überlegung ihren Weg zu eigenem Gesetz zu finden weiß und etwas entstehen läßt, was man — im anderen Sinne als bei Fichte — als „Vernunftkunst" bezeichnen kann. Bis über diese Frage die Entscheidung gefallen ist, mag es noch gute Weile haben.

Unter der beschriebenen Lage der geistigen Verhältnisse leidet besonders schwer die Baukunst. Dabei hat gerade sie bei der Auslösung aller Spannkräfte, wie sie das Ende des 19. Jahrhunderts uns in Deutschlands gebracht hat, einen Riesenanteil für sich beanspruchen dürfen. Was hat das Vierteljahrhundert, das hinter uns liegt, nicht alles an baukünstlerischen Bemühungen zutage gefördert! Es ist ein Bild, so bunt und mannigfaltig, daß wir uns im Traume zu befinden wähnen, einem Traum, der aus dem Lesen einer abbildungsreichen Geschichte der Baukunst erwachsen ist und Zwecke und Zeiten wunderlich durcheinander wirbelt. In einer Zeit, die sich so klar ausspricht als ein Zeitalter der Bewegungsfreiheit — womit der Unseßhaftigkeit kein Lob gesungen sein soll — bauen wir gotisches Gewinkel, Zickzackstraßen, Zickzacktreppen, Erkerchen, Giebelchen, alles mehr oder minder stilecht. Die Halle des flüchtigen Verkehrs, der weltlichen Bekanntschaft, des nervenreizenden Genusses wird in die schweren, höhlenartigen Formen gekleidet, die der geschichtliche Ausdruck sind von dumpfer Dienstpflichtigkeit und geistiger Gebundenheit der Masse; es entsteht das „romanische Café", in dessen Bezeichnung schon ein Widerspruch liegt. Es entstehen zur selben Zeit eine romanische Ausstellungshalle (für Panzerschiffe, für Reformkleidung, für Sitzungen des Vereins zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit). Die edle Frühgotik muß ihre Formen herleihen zur Beherbergung des Ramschgeschäfts und der so ganz und gar weltlichen Einrichtung einer Hauptpost. Das Bankhaus tritt auf in gotischem Gewande, es gibt sogar einen Sonderfachmann für gotische Bankhäuser. Bahnhöfe werden gotisch und romanisch, das leichte Landhäuschen erscheint als fester Burgbau! Es ist Traum oder Maskenball, oder babylonische Verwirrung! Wir können getrost annehmen, daß heutzutage in allen Stilen gebaut wird, vom Stil der Pharaonen bis zum Biedermeier Klassizismus, und eine Fabrik mit assyrischer Schauseite dürfte niemanden wundernehmen. Das ist der Fluch der Vielwisserei, der schönen Gleichzeitigkeit von Kunst und Wissenschaft (die immer zusammen blühen!) Wer aber die Hand an den Pflug legt und schauet hinter sich . . .

Die wissenschaftliche Genauigkeit in der Anwendung geschichtlicher Stile ist vom Übel, denn mit dem Suchen nach Überlieferung hat sie nichts zu tun. Dieses ist ja ebenso wie

(Fortsetzung Seite 506.)

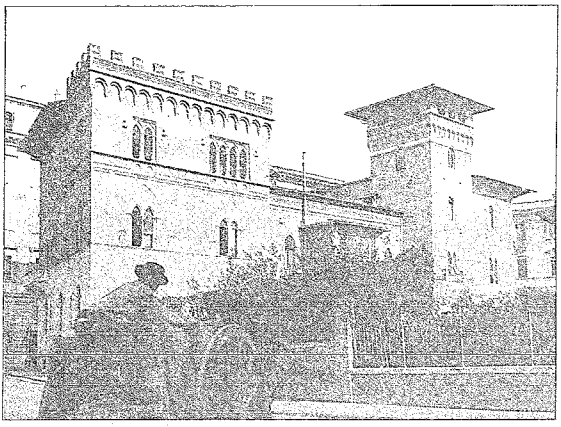


Abb 19 Klostergebäude in Rom.

Abb 14. Villa Rosellini in Rom

Abb 15 Villino Scotti in Frascati (Rom)

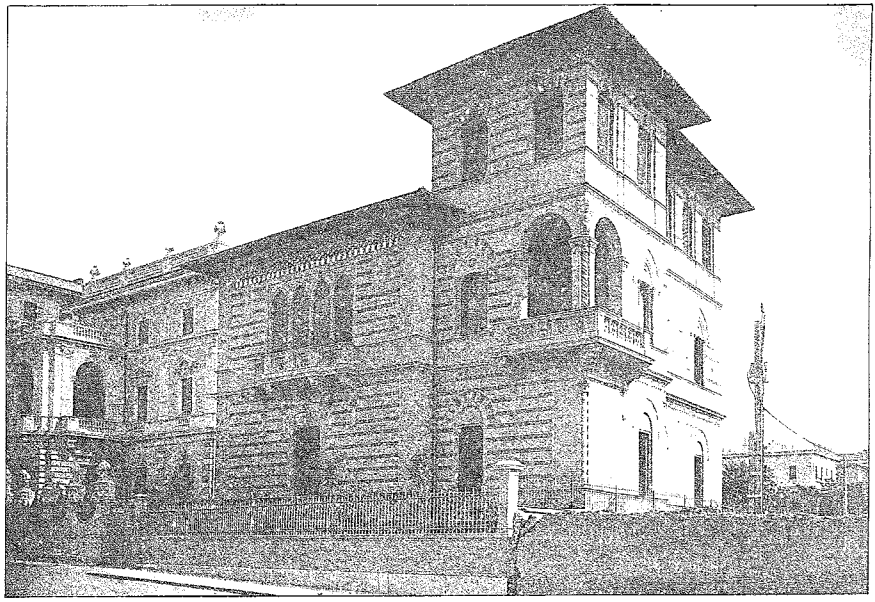


Abb. 17. Villino Berti in Rom.

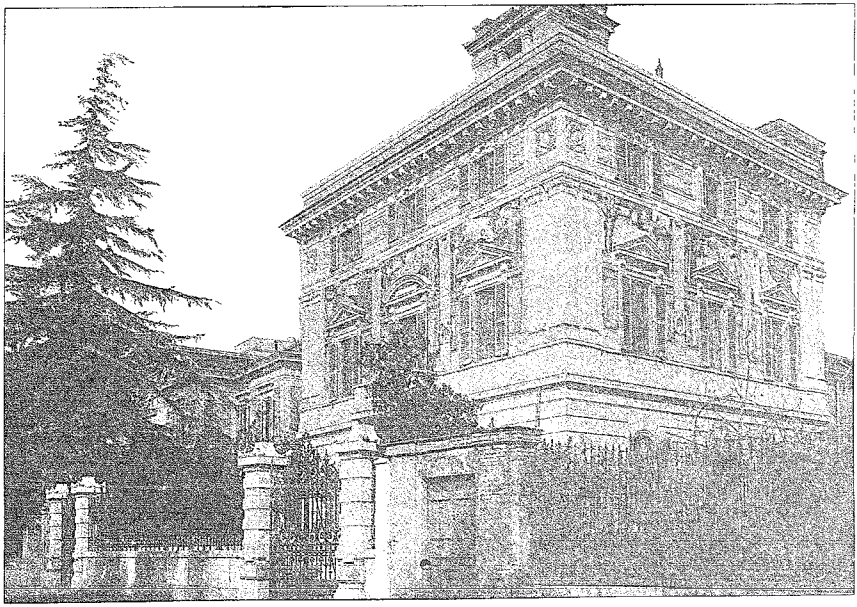


Abb. 18. Villino Berlinghieri in Rom.

das künstlerische Erfinden selbst im Wesentlichen eine ganz von selbst entstandene Regung, die daraus entspringt, daß wir stets das Bewußtsein der Verwandtschaft mit abgeschlossenen Erscheinungen als eine Stärkung und Rechtfertigung unseres eigenen, noch in der Entwicklung befindlichen Wesens empfinden. Es soll dabei nicht verkannt werden, daß die Einfühlung in die früheren Stile nicht auch Gutes gebracht hätte. Sie lehrte die Einheit und Reinheit der Stile erkennen und schätzen, und selbst die Anwendung geschichtlicher Stile für bestimmte Zwecke ist durchaus zu rechtfertigen, sobald sie keinen Widerspruch mit dem Geist und dem Zweck des Hauses bedeutet. Ein romanisches Ordinariatsgebäude oder ein Diözesanmuseum in romanischem Stil ist auch in unserer Zeit kein Widerspruch. Für die deutschen Katholiken ist ein gotisches Münster ebenso zeitgemäß wie St. Peter bis zu einem gewissen Grade für die römischen. Eine romanische Universitätsbücherei kann auch noch als gültige Einheit angesehen werden, denn die Bewahrung uralter Geistesschätze im lauten Getriebe neuzeitigen Lebens könnte man sich recht wohl als etwas Gegensätzliches und klösterlich Verschlossenes denken, dessen Geist sich in mittelalterlichen Bauformen ausgesprochen hätte. Wie vortrefflich paßt die Titanenhaftigkeit des Fühlens, die in dem Stile Michelangelos liegt, in der späten Renaissance überhaupt, zu dem Wesen des Riesenbahnhofs! Und das Gegenspiel dazu: daß sich ein geschichtlicher Geist nicht in neuzeitigen Formen ausdrücken läßt. Eine katholische Kirche in neuzeitigen Formen ist nicht denkbar, eher eine protestantische. Zur gelegentlichen Verwertung ältererer Bauweisen kommt noch hinzu, daß man gewisse Stadtbilder, Stadteinheiten sozusagen als geschichtliches Denkmal bestehen lassen kann. Es sind von der alten Einheit noch eine Reihe von Bestandteile vorhanden, deren Zusammenwirken durch neuzeitige Einbauten empfindlich geschädigt, durch vorsichtige geschichtlich richtige Ausfüllung der Lücken aber zu ergreifender Einheit gebracht werden könnte. Diese Ausfüllungsarbeit gleicht genau der des gewissenhaften Wiederherstellers von Bildern, und wie von ihm so könnte man von einem Stadtoberhaupt, das sich auf solches Wiederherstellen versteht, sagen, es schaffe neue Werte, indem es die alten vom Untergange bewahre. „Sparsamkeit ist ein Einkommen" — auch hier, und der Satz ist doppelt beherzigenswert wenn man bedenkt, daß es sich um etwas Unwiederbringliches handelt und nicht um Kunst, die sich wie Dichtung und Musik stets wiedererzeugen läßt. Natürlich geht die wirtschaftliche Entwicklung vor, doch kann sich gerade die Erhaltung des geschichtlichen Anblicks eines Stadtkernes wirtschaftlich als sehr vorteilhaft erweisen. Die Anwendung geschichtlicher Stile hat also auch für unsere Zeit ihre volle Berechtigung, was schon daraus hervorgeht, daß auch jetzt noch Geistesbezirke im Verkehr mit dem neuzeitigen Wesen stehen, die man nicht als neuzeitig bezeichnen kann und die wie Bauten aus früheren Tagen mitten in unser Leben hineinragen.

Der heutige Architekt von der äußersten Linken möchte mit allem Geschichtlichen aufräumen. Er hat den Widersinn, der in allen „Neo"formen liegen kann, gründlich erfaßt und predigt eigene Art: „Laßt uns zeitgemäß sein! nachdem wir alles Alte und alles Fremde so liebevoll bejaht haben, laßt uns endlich uns selbst bejahen!" Es entstand der „Jugend"-Stil (nicht umsonst so genannt!) Das Wesen der Baukunst flog in den Winkel, das Ziel wurde überrannt, wird noch immer überrannt und eine Baukunst, die dem Hause, der Straße, der Stadt eine schöne Einheit verliehe, ist bis jetzt noch nicht entstanden. Aber die Sache ist keineswegs hoffnungslos. Immerhin: der schlecht angewandte Gebrauch geschichtlicher Stile und die Neutönerei um jeden Preis sind in gleicher Weise zu bekämpfen. Es gehören nicht einmal verwickelte Gedankengänge dazu, um ihre Sinnlosigkeit in klarem Licht erscheinen zu lassen, wie sich denn in der Baukunst alle wesentlichen Forderungen, sowohl die allgemeinen als auch die zeitlich bedingten, folgerichtig ableiten lassen. Eine solche Ableitung, die sich allerdings nur auf ein Glied, die Hausform, beschränkt, soll im folgenden Andeutungsweise versucht werden.

Die Baukunst ist auch nicht annähernd in dem Maße wie die freien Künste der zukünftige Ausdruck der Allgemeinheit, sondern sie ist gegenwärtig, da sie gegenwärtige Gefühle und Bedürfnisse zu formen hat. Sie ist der Gegenwart verknüpft schon durch Gebrauchszwecke, die dem Augenblick und der nahen Zukunft, nicht aber nebelhaften Möglichkeiten später Jahrzehnte Rechnung zu tragen haben. Die zweckdienliche Aufgabe und ihre jeweilige Lösung nach dem Willen des Bauherrn legt einen Teil der baulichen Entscheidungen in die Hände der Allgemeinheit. Die Gesellschaft als Träger der gesamten sachlichen Entwicklung verlangt, daß die Baukunst ihre Wünsche und Annehmlichkeit berücksichtigt. Was bedeutet da noch der Schnörkel des Baukünstlers? Der Baukünstler möge sich um die Befriedigung der räumlichen Bedürfnisse der Allgemeinheit bemühen, um die körperlichen und um die geistigen. Unter den körperlichen Raumbedürfnissen verstehen wir die reinen Gebrauchszwecke der Behausung, als eines Schutzes vor dem Wetter und vor der Gesellschaft und einer geeigneten Stätte unserer jeweiligen Tätigkeit, — verstehen wir ferner die Zwecke der Zusammengruppierung solcher Stätten, also der Stadt, als einer dem Verkehr von Einzelwesen zu Einzelwesen und größeren Gemeinschaften förderlichen räumlichen Einteilung. Und die geistigen Bedürfnisse? Sie lassen sich stets auf eine Zweckmäßigkeitsforderung zurückführen, weshalb man anstatt von schönheitlicher und zweckmäßiger Gestaltung viel besser von körperlicher und geistiger Zweckerfüllung sprechen sollte. Denn ich will mich nicht nur räumlich geborgen, sondern durch Verhältnisse und Anordnung und Raumsprache auch mit Wohlgefühl erfüllt wissen, mit jener Gehobenheit, die sich stets einstellt, sobald ein vollkommener Einklang besteht zwischen der Stimmung im Wesen der Lebensbetätigung, der ein Raum geweiht ist, und der Stimmung, die durch die Raumform samt aller schmückender Zutat ausgedrückt wird. Wir treten in eine gotische Kathedrale und wir fühlen uns von aller körperlichen Schwere befreit. Wir lösen uns im Raume auf und werden selbst der Raum. Dies Gefühl, daß wir durch die Übereinstimmung der eigenen und der örtlichen Stimmung unser körperliches Selbst vergessen, kann uns eine Kirche, kann uns aber auch ein gutes Schreibzimmer geben; seine Herbeiführung ist die wahre und höchste Zweckerfüllung des Raumes, indem es unsere jeweilige Tätigkeit von allen Hemmnissen befreit und der Entfaltung irgendwelcher Lebenskräfte den günstigsten Seelenzustand zugesellt.

Die Wirkung der Baukunst, ob man sich nun im Hause oder auf der Straße befinde, können wir uns schlechterdings nicht entziehen, da wir ja in ihr gefangen leben und ihre Grenzen unaufhörlich spüren. Weniger noch als der Musik können wir ihr entfliehen (denn jeder Schritt führt uns ihr entgegen) und mehr als mit jeder anderen Kunst leben wir mit ihr. Diese ununterbrochene körperliche Fühlung und die Tatsache, daß alles Leben und aller Lebensausdruck Bewegung ist. Durchquerung des Raumes ergeben im Verein den oft angeführten Satz Wölfflins, daß der Stil in der Baukunst nichts anderes sei als das in denkmalartigen Verhältnissen ausgedrückte Lebens- und Körpergefühl eines Zeitabschnittes. Wie die Menschen sich tragen, wie sie sich mit dem Raum, der sie umgibt in Einklang stellen möchten, welcher Art der Bewegungsdrang ist, der in ihnen steckt, alles das findet in der freiwilligen Raumbegrenzung, als die man die Baukunst auffassen kann, seinen vollkommenen Ausdruck. Man sollte daher denken, es müsse leicht sein, einen Stil abzuleiten. Denn alle Bedingungen sind ohne Schwierigkeit aus der Gegenwart zu gewinnen, und sie sind, wie gezeigt worden ist, allgemein. Wenn ich daher im stande bin, das Lebensgefühl, soweit es sich körperlich und geistig zu äußern verlangt, in bauliche Verhältnisse umzusetzen, d. h. in große oder kleine, hohe oder niedrige, lange oder kurze, leichte oder schwere, einfache oder zusammengesetzte Räume, so bleibt nichts weiter zu tun übrig, als diese Raumformen der gegebenen Örtlichkeit anzupassen. Die Örtlichkeit verlangt aber ihrerseits stenge Erfüllung gewisser Forderungen. Ohne diese Erfüllung ist Stilbildung nicht möglich. Ganz abgesehen vom zeitlichen Körpergefühl ist die Hausform in unveränderter Weise abhängig von der Bodenbeschaffenheit, von dem Formgeist, der einem Landstrich innewohnt und endlich von der Art, mit der ein Haus an seine Umgebung gebunden ist, z. B. dem Grundriß der Straße. Nacheinander wollen wir diese verschiedene Abhängigkeiten der Hausform von der Umgebung erörtern.

(Schluß folgt.)

# Bücherschau.

**Meyers Großes Konversations-Lexikon.** Ein Nachschlagewerk des allgemeinen Wissens. Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage. 20 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 *M* oder in Prachtband zu je 12 *M*. (Verlag des Bibliogr. Instituts in Leipzig und Wien.)

Mehr als fünf Jahre hat das Rüstzeug unsers modernen Wissens, hat die sechste Auflage von „Meyers Großem Konversations-Lexikon" zu ihrer Vollendung gebraucht. Aber es ist auch gute Arbeit geleistet worden, man ist gründlich zu Werke gegangen und hat es verstanden, in einer bis ins kleinste durchgeführten Erneuerung ein mustergültiges Nachschlagewerk zu schaffen. Der Techniker findet in dem soeben zur Ausgabe gelangten 20. Bande Abhandlungen (fast immer mit Abbildungen) über Vermessungen, Winden, Wildbachverbauung, Wasserreinigung und Wasserleitungen. Umfangreich sind die Abhandlungen: Geschichte des Wohnhauses, Wiener Bauten und Denkmäler und nicht minder die allgemeinen Wissenschaften dieses 1055 Seiten starken 20. Bandes.

**Handbuch für Eisenbetonbau.** Herausgegeben von Dr.-Ing. F. von Emperger, K. K. Baurat in Wien. IV. Band: „Bauausführungen aus dem Hochbau", 1. Teil. 1. Lieferung: „Sicherheit gegen Feuer, Blitz und Rost", bearbeitet von Dr.-Ing. R. Saliger, Professor der Dtsch. Technischen Hochschule in Prag. — „Der innere Ausbau", bearbeitet von W. Knapp, Lehrer an der Großherzoglichen hessischen Technischen Hochschule in Darmstadt. — „Die Treppen", bearbeitet von G. Thurnherr, Privatdozent am eidg. Polytechnikum in Zürich. — „Kragbauten", bearbeitet von R. Heim, Oberingenieur der Firma C. Brand in Breslau. Berlin 1908. Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn. 300 Seiten Text mit 749 Abbildungen. Preis geheftet 15,— *M*.

Auch dieser neu erschienene Teil des groß angelegten Handbuches für Eisenbetonbau wird seiner Aufgabe und der Bedeutung des behandelten Stoffes vollauf gerecht.

**Bauaufsicht und Bauführung.** Handbuch für den praktischen Baudienst von G. Tolkmitt, Königl. Baurat. Vierte umgearbeitete und erweiterte Auflage, herausgegeben von M. Guth, Königl. Baurat. III. Teil: „Berechnungen und Ausführung von Ingenieurbauten". Berlin 1908. Verlag von Wilhelm Ernst & Sohn. Oktav 278 Seiten mit 135 Textabbildungen. Preis gebd. 5,— *M*.

Das altbekannte Tolkmittsche Werk erscheint hier in neuer Form und Bearbeitung. Der zunächst vorliegende dritte Band enthält die Abschnitte: „Wasserbau", bearbeitet von F. W. Otto Schulze, Professor an der Technischen Hochschule in Danzig. — „Straßen- und Wegebau", bearbeitet von H. Klinner, Reg.-Baumeister a. D. in Pankow. — „Be- und Entwässerung der Städte", bearbeitet von A. Lampe, Stadtbaurat in Herne i. Westf. — „Eisenbahnbau", bearbeitet von K. Bach, Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor in Tientsin. — „Brückenbau", bearbeitet von A. Blau, Eisenbahnbau- und Betriebsinspektor in Hermsdorf. Entsprechend seinem Zweck, nicht ein Lehrbuch in eigentlichem Sinne, sondern ein Ratgeber zu sein in allen praktischen Fragen des Baudienstes, umfaßt das Buch sowohl die Vorbereitung und Einleitung der Bauten wie deren Ausführung und schließliche Abrechnung.

**Das Abbinden der Portlandzemente.** Von Dr. S. Kasai, 48 Seiten. Mit einer Einführung, 8 Abbildungen und zahlreichen Tafeln im Text, sowie 7 angehängten Tafeln. Berlin 1908. Verlag der Tonindustrie-Zeitung G. m. b. H. Preis geh. 3,— *M*.

Über die Abbindeverhältnisse des Portlandzementes sind wir trotz zahlreicher Arbeiten namhafter Forscher auf diesem Gebiete immer noch nicht vollständig im klaren. Vor allen Dingen wissen wir noch nicht, ob die Erhärtung lediglich eine Fortsetzung des Abbindens ist, oder ob beide Erscheinungen Wirkungen verschiedener Stoffe sind, welche nebeneinander verlaufen können, ohne daß die Störung des einen Vorganges gleichzeitig auch eine Störung des anderen hervorbringt. Ziemlich allgemein war man bisher der Anschauung, daß durch eine Hemmung des Abbindens auch die Erhärtung, besonders aber die Endfestigkeit der Portlandzemente in Mitleidenschaft gezogen wird. Der Verfasser hat nun eine Reihe von Versuchen mit mehreren Zementsorten ausgeführt, welche sich auf ganz beträchtliche Zeitabschnitte erstrecken, und er hat dabei gefunden, daß im allgemeinen dem Abbinden der Zemente eine Bedeutung zugeschrieben wurde, welche ihm gar nicht zukommt. Er hat gezeigt, daß die Endfestigkeit nicht wesentlich beeinträchtigt wird, wenn ein im Abbinden begriffener Zement am Beginn oder am Ende dieses Vorganges noch einmal mit Wasser umgerührt wird. Auch über das eigentliche Wesen des Abbindens herrscht noch manche Unklarheit. Verfasser zeigt, daß es sich dabei um einen chemischen Vorgang handelt, welcher dem Verbindungsgesetze folgt. Auch den Zusammenhang zwischen Wärme und Abbinden und zwischen Feuchtigkeit und Abbinden sucht Verfasser an Hand zahlreicher Versuche festzulegen. Da die Ergebnisse aller dieser Versuche auch von Wichtigkeit für die Praxis sind, der weiteren Zementforschung aber auf jeden Fall dienlich sein werden, so verdient die Arbeit Kasais entsprechende Beachtung.

**Fridericianisches Barock.** Fürstliche, kirchliche und bürgerliche Baukunst vom Ende des siebzehnten bis zum Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts. Herausgegeben von O. Kloeppel, Kgl. Landbauinspektor. 80 Naturaufnahmen in Lichtdruck, nebst 6 Seiten einleitendem Text. Leipzig 1908. Verlag von Baumgärtners Buchhandlung. Preis in Mappe 30,— *M*.

Im Gegensatz zu dem, was das neue Berlin und seine Umgebung geschaffen, ist in diesem Werke das Wesentlichste zusammengetragen, was uns dort aus der Zeit des achtzehnten Jahrhunderts erhalten geblieben ist, wo die Künstler und mit ihnen die Vorbilder für die Bauwerke aus aller Herren Länder herbeigeholt wurden und trotzdem etwa Einheitliches und Eigenartiges geschaffen wurde, das jetzt in seiner Gesamtheit eines der beachtenswertesten Gebiete des deutschen Barockstiles darstellt, dem mit allen nördlichen Ländern eine ausgesprochene Hinneigung zur Bauweise des Palladio eigen ist. Neuerdings vergrößert sich das Verständnis für diesen Zeitabschnitt immer mehr und man erkennt, daß es heute gilt dort wieder anzuknüpfen wo wir zuletzt eine Baukunst besaßen, die sich sachlich auf der Grundlage einer vernünftigen Anlage und eines gesunden Aufbaues entwickelte. Die vorliegende Sammlung, die sich als eine geschlossene Wiedergabe jenes Bauzeitabschnittes in ihren Hauptschöpfungen darstellt, wird sicher vermögen viel zu dieser Anknüpfung beizutragen.

**„Neueste Erfindungen und Erfahrungen".** XXXV. Jahrgang 1908. A. Hartlebens Verlag, Wien. Jährlich 13 Hefte = 7,50 *M*.

Inhalt des zwölften Heftes: Fernkühlanlagen. — Erzielung einer rauchschwachen Verbrennung. — Lederabfälle. — Ledercreme. — Eisen in Sumach zu erkennen. — Blutglanz für Lederwaren. — Wasserdichtmachen von Fischerbekleidungen. — Wasserdichtmachen der Lodenstoffe. — Abwaschbare Gipsgüsse. — Reinigen von Gewebestoffen. — Polieren von Holz. — Zelluloseazetatlösungen. — Alkalibeständiges Linoleum. — Bengalische Papiere. — Lackpolitur. — Verhütung des Hausschwammes. — Herstellungskosten von Zementdachsteinen u. a. m.

# Verschiedenes.

## Für die Praxis.

**Änderung der Normen zur Prüfung von Portlandzement.** In der am 13. Oktober in Heidelberg tagenden Generalversammlung des Vereins deutscher Portlandzementfabriken, welchem 90 Fabriken angehören, waren 85 vertreten. Es wurde beschlossen, eine Änderung der Normen zur Prüfung von Portlandzement bei den Behörden zu beantragen, und zwar soll, den Erfordernissen der Praxis entsprechend, eine Prüfung schon nach siebentägiger Erhärtung und eine Prüfung bei Erhärtung in der Luft eingeführt werden. Die festgesetzten Minimalfestigkeitszahlen bedeuten eine Erhöhung von 25 v. H. gegen die seitherige Forderung und kommen besonders den Bedürfnissen des Eisenbetonbaues entgegen.

## Technisches.

**Zur Prüfung von Portlandzement** auf Verfälschungen ist für Praktiker ein einfaches und zuverlässiges Verfahren ausgearbeitet worden: Etwa ein Teelöffel voll Zement wird in

einem Gläschen mit 60 g einer aus 1 Teil Salzsäure und 1 Teil Wasser bestehenden Mischung übergossen. Um ein Festhaften des Pulvers an den Wandungen des Glases zu vermeiden, ist es erforderlich, mit einem Glas- oder Holzstäbchen umzurühren. Hierbei gibt reiner Zement eine fast klare, gelbliche Lösung. Erscheint aber die Flüssigkeit milchig und läßt sich ein Geruch von faulen Eiern beobachten (Schwefelwasserstoff), so ist auf Zusatz von Hochofenschlacke zu schließen. Findet beim Übergießen mit der Säure ein Aufbrausen statt, so ist eine Verfälschung mit kohlensaurem Kalk erwiesen.

## Wettbewerb.

**Grevesmühlen i. Mecklbg.** Zur Erlangung von Entwürfen für den Neubau einer Turnhalle daselbst wird ein Wettbewerb mit Frist zum 1. Dezember d. J. ausgeschrieben. Bausumme 18 000 *M*. An Preisen sind ausgesetzt: ein erster Preis von 200 *M* und ein zweiter Preis von 125 *M*. Zum Ankauf von Entwürfen je 100 *M*. Bedingungen sind von C. L. Callies daselbst für 1,— *M* erhältlich.

## Wettbewerbs-Ergebnisse.

**Metz.** Bei dem Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für Wohngebäude der Beamtenwohnungs-Genossenschaft Metz (vergl. „Ostd. Bau-Ztg." S. 363/08) wurde der erste Preis von 1000 *M* dem Entwurfe mit dem Kennwort: „Straßenbild", Verf. Reg.-Baumeister Karl Elkart-Hamburg, Mitarbeiter Dipl.-Ing. K. Harren zuerkannt. Ein zweiter Preis wurde nicht erteilt. Dagegen wurden zwei dritte Preise den Entwürfen mit den Kennzeichen: „+", Verf. die Architekten Osten und Mecke-Metz und mit dem Kennwort: „Los en croissant", Verf. die Architekten Prof. Dr. Vetterlein und Priedat in Straßburg und Metz zuerkannt.

## Schulangelegenheiten.

**Technische Hochschule Breslau.** Die ursprünglich für den Oktober 1909 in Aussicht genommene Eröffnung der Technischen Hochschule Breslau wird infolge von unerwarteten Schwierigkeiten und Verzögerungen, die sich bei dem Bau und der Einrichtung der neuen Hochschule herausgestellt haben, voraussichtlich erst im Oktober 1910 stattfinden können. Der Regierung ist es trotz des ernstesten Willens, die Technische Hochschule zu dem vorgesehenen Termin im Oktober 1909 zu eröffnen, infolge unvorhergesehener Verzögerungen und Erschwerungen beim Bau nicht möglich, die neue Anstalt bereits im nächsten Jahre zu eröffnen. Die Laboratorien insbesondere werden mit einer bis jetzt nicht dagewesen Reichhaltigkeit ausgestattet, und schon mit Rücksicht darauf verzögert sich die Fertigstellung. Mit einer noch nicht fertiggestellten Anstalt aber will die Regierung nicht beginnen. Es soll alles vollständig ausgebaut und eingerichtet werden. Da die Technischen Hochschulen nicht nach Semestern, sondern nach Jahreskursen rechnen, die im Oktober beginnen, so wird man auch wahrscheinlich, selbst wenn es möglich wäre, nicht zu Ostern 1910, sondern im Oktober 1910 die Technische Hochschule eröffnen.

**Seminar für Städtebau an der Technischen Hochschule Danzig.** Das mit Genehmigung des Herrn Ministers eingerichtete Seminar kann demnächst von Studierenden, Hörern und Gastteilnehmern besucht werden. Der Umfang des Unterrichtsgebietes soll den des in Berlin eingerichteten Seminars übertreffen. Während dort nur ein Teil des Städtebaues, nämlich die Bebauungspläne, behandelt werden, wird das Danziger Seminar alle Wissensgebiete, die unter dem Begriff „Städtebau" vereinigt sind, umfassen. Bei den seminaristischen Vorträgen und Übungen werden außer den Seminarleitern noch elf Dozenten tätig sein und den gesamten Stoff in vier Vortragsreihen 1. die Wasserversorgung der Städte, 2. die Entwässerung der Städte, 3. der Straßenbau, 4. Bebauungspläne und Bauordnungen behandeln. Die Vortragsreihen des Seminars können einzeln belegt werden. Jedem Teilnehmer an einem der vier Vortragsreihen steht außerdem der unentgeltliche Besuch eines vierzehntägigen Kursus über „Ausgewählte Kapitel des gesamten Städtebaues" frei, der für höhere Staatsbeamte, Kommunalbeamte und sonstige auf dem Gebiete des Städtebaues tätige Personen aus den östlichen Provinzen jährlich in der Hochschule abgehalten wird.

## Rechtswesen. (Nachdruck verboten.)

rd. **Zur Erläuterung des Begriffs „wesentlicher Bestandteil" eines Fabrikgebäudes.** Der Inhaber einer Fleischwarenfabrik kaufte von einem Maschinenfabrikanten einen Sauggasmotor einschl. Fundament und Rohrleitung. Der Kaufpreis sollte in Raten erlegt werden, und der Maschinenlieferant behielt sich bis zur völligen Bezahlung das Eigentum an dem Motor usw. vor. Nachdem der Fabrikbesitzer etwa ein Drittel des Kaufpreises getilgt hatte, geriet er in Konkurs, und nun verlangte der Maschinenlieferant im Wege der Klage von dem Konkursverwalter die Herausgabe seines Eigentums. Der Beklagte beantragte Abweisung des Klageanspruches, indem er behauptete, der Motor sei durch Einbauen in das zur Fabrikation von Fleischwaren und Wurst dienende Fabrikgebäude wesentlicher Bestandteil des Grundstücks geworden, und dadurch habe der Kläger das Eigentum daran verloren. — Das Oberlandesgericht Hamm hatte die Klage abgewiesen, indessen gelangte das Reichsgericht infolge eingelegter Revision zur Aufhebung dieses Erkenntnisses. Es hänge von den Umständen des Falles, insbesondere von der Beschaffenheit und der Zweckbestimmung des Fabrikgebäudes wie der Maschine sowie von der Verkehrsauffassung der beteiligten Kreise in ihrer überwiegenden Mehrheit ab, ob eine Maschine als wesentlicher oder als unwesentlicher Bestandteil oder als bloßes Zubehör eines Fabrikgebäudes anzusehen ist. Eine Maschine kann für den Fabrikationsbetrieb von wesentlicher Bedeutung sein, deshalb braucht sie aber noch nicht wesentlicher Bestandteil des Fabrikgebäudes zu sein, worauf es allein ankommt. Andererseits kommt es auf die leichte oder schwere Lösbarkeit der Verbindung der Maschine mit dem Gebäude gar nicht an, denn unter Umständen kann eine Maschine, die dem Bau oder dem Betriebe einer bestimmten Fabrik besonders angepaßt ist, mit der Trennung ihre eigentliche Zweckbestimmung und damit ihren Wert verlieren. Nun kann aber auch ein bloßes Zubehör für den Fabrikbetrieb von wesentlicher Bedeutung sein, jedoch wird die Trennung einer mit der Fabrik nur lose verbundenen und durch eine andere leicht versetzbaren Maschine weder für das Fabrikgebäude, noch für die Maschine von wesentlichem Nachteile sein. — Im vorliegenden Falle hat der Vorderrichter seine Annahme, der Motor sei ein wesentlicher Bestandteil der Fleischwarenfabrik, zu Unrecht in der wesentlichen Bedeutung desselben für den Fabrikbetrieb gefunden, indem er nicht beachtete, daß Fabrikbetrieb und Fabrikgebäude verschiedene Dinge sind. — Daher war die Sache behufs nochmaliger Prüfung in die Vorinstanz zurückzuverweisen. (Entscheidung des Reichsgerichts vom 26. Juni 1908.)

# Handelsteil.

## Firmen-Register.

Geändert.

Breslau V. Firma **L. Winkler,** Ingenieurbureau, Unternehmer für Wasser-, Gas- und Heizungsanlagen, Inhaber Latzel & Pachur, Breslau in **Latzel & Pachur,** Breslau.

Eröffnete Konkurse.

A.: = Anmeldefrist. G. = Gläubigerversammlung. P. = Prüfungstermin.

Breslau. Tischlermeister **Hermann Cwojdzinski,** Breslau, Salzstraße 19. A.: 10. Dezember 08. G.: 5. November 08. P.: 5. Januar 09.

Neustadt O.-S. † Klempnermeister **Franz Schwarzer,** daselbst. A.: 3. November 08. G. und P.: 11. November 08.

Elbing. Ingenieur **Franz Schenk,** Elbing, Schiffsholm. A.: 7. November 08. G.: 29. Oktober 08. P.: 16. November 08.

Aufgehobene Konkurse:

Landeshut Schl. Tischlermeister **Alfred Matzker,** Wittgendorf.

Waldenburg Schl. Tischlermeister **Oswald Kluge,** Weißstein.

## Zwangsversteigerungen.

| | |
|---|---|
| Maurermstr. Julius Birger, Breslau, Dessauerstr. 15 | 14. 12. 08 |
| Dessauerstr. 13 | 15. 12. 08 |
| Verehel. Bauuntern. Pauline Ziegler, Breslau, Vierturmstr. 11 | 14. 12. 08 |
| Maurerpolier Alois Veith, Breslau, Rhedigerstr. 28 | 8. 12. 08 |
| Tischlermstr. Anton Taubitz, Wünschelburg | 14. 12. 08 |
| Maurer- und Zimmermstr. Erwin Hirche, Penzig, Amtsg. Görlitz | 5. 12. 08 |
| Maurermstr. Julius Scheer, Gleiwitz | 2. 12. 08 |
| Klempnermstr. A. Lomnitzer, Peiskretscham | 30. 11. 08 |
| Tischler Franz Sobotta, Schönwald, Amtsg. Gleiwitz | 4. 12. 08 |
| Bauuntern. Roman v. Korytowski, Opalenitza, Amtsg. Grätz | 9. 12. 08 |
| Bauuntern. Jos. Leporowski, Posen, Caprivistr. 16 und 16 a | 28. 12. 08 |
| Hieronymus Kurecki, Danzig, Petersiliengasse 17 | 19. 12. 08 |
| Zimmermstr. Theodor Gresch, Michelau, Amtsg. Strasburg | 12. 12. 08 |
| Bauuntern. Eduard Ewert, Königsberg, Kl. Holzstr. 1 | 8. 12. 08 |
| Malermstr. Karl Justschen Eheleute, Seebad Ahlbeck, Amtsg. Swinemünde | 8. 12. 08 |
| Maurermstr. Friedr. Tehrmann, Ahlbeck, Amtsg. Swinemünde | 8. 12. 08 |
| Malermstr. August Koepfelschen Eheleute, Wangerin, Amtsg. Labes | 4. 12. 08 |